

## Der festgetretene Weg

Die Auslegung des Gleichnisses vom 4-fachen Ackerfeld im Jüngerkreis

Markus 4,13-20 // Matthäus 13,18-23 // Lukas 18,11-15

Mk 4,13-20	Mt 13,18-23	Lk 8,11-15
<sup>13</sup> Und Jesus sagte zu seinen Jüngern: »Wenn ihr dieses Gleichnis schon nicht versteht, wie wollt ihr dann all die anderen Gleichnisse verstehen?	<sup>18</sup> »Ihr sollt deshalb hören, was das Gleichnis vom Bauern bedeutet:	<sup>11</sup> Dies ist die Bedeutung des Gleichnisses:
<b><sup>14</sup>Der Bauer sät das Wort Gottes aus. <sup>15</sup>Ein Teil davon fällt auf den Weg. Er steht für die Menschen, die das Wort hören, wenn es gesät wird. Aber sofort kommt der Satan und nimmt das Wort wieder weg, das in sie hineingesät wurde.</b>	<b><sup>19</sup>Es gibt Menschen, die hören das Wort vom Reich Gottes, aber verstehen es nicht. Dann kommt der Böse und nimmt weg, was in ihre Herzen gesät wurde. Für sie steht der Teil der Körner, der beim Säen auf den Weg fällt.</b>	<b>Die Saat ist das Wort Gottes.<sup>12</sup>Was auf den Weg fällt, steht für die Menschen, die das Wort hören. Aber dann kommt der Teufel. Er nimmt es wieder weg aus ihren Herzen, damit sie nicht glauben und gerettet werden.</b>
<sup>16</sup> Ein anderer Teil fällt auf felsigen Boden. Er steht für die Menschen, die das Wort hören und es sofort mit Freude annehmen. <sup>17</sup> Aber es schlägt keine Wurzeln in ihnen, weil sie ihre Meinung schnell wieder ändern. Wenn ihnen das Wort Schwierigkeiten oder Verfolgung bringt, lassen sie sich sofort davon abbringen.	<sup>20</sup> Ein anderer Teil fällt auf felsigen Boden. Er steht für die Menschen, die das Wort hören und es sofort mit Freude annehmen. <sup>21</sup> Aber es schlägt keine Wurzeln in ihnen, weil sie ihre Meinung schnell wieder ändern. Wenn ihnen das Wort Schwierigkeiten oder Verfolgung bringt, lassen sie sich sofort wieder davon abbringen.	<sup>13</sup> Ein anderer Teil fällt auf felsigen Boden. Er steht für die Menschen, die das Wort hören und gleich mit Freude in sich aufnehmen. Aber es schlägt keine Wurzeln. Eine Zeit lang glauben sie. Doch sobald sie auf die Probe gestellt werden, wenden sie sich wieder ab.
<sup>18</sup> Noch ein anderer Teil fällt zwischen die Disteln. Er steht für die Menschen, die das Wort zunächst hören. <sup>19</sup> Aber dann kommen die Alltagssorgen, der Reiz des Geldes oder die Gier nach irgendetwas anderem. Sie ersticken das Wort, und es bringt keinen Ertrag.	<sup>22</sup> Noch ein anderer Teil fällt zwischen die Disteln. Er steht für die Menschen, die das Wort zunächst hören. Aber dann kommen die Alltagssorgen und der Reiz des Geldes. Sie ersticken das Wort, und es bringt keinen Ertrag.	<sup>14</sup> Noch ein anderer Teil fällt zwischen die Disteln. Er steht für die Menschen, die das Wort zunächst hören. Doch dann gehen sie fort. Sie ersticken in Sorgen, in Reichtum und den Freuden, die das Leben bietet. Daher bringen sie keinen Ertrag.
<sup>20</sup> Aber ein Teil wird auch auf guten Boden gesät. Er steht für die Menschen, die das Wort hören und aufnehmen. Bei ihnen bringt es viel Ertrag: Manche Pflanzen bringen dreißig, andere sechzig, andere sogar hundert Körner.«	<sup>23</sup> Aber ein Teil wird auch auf guten Boden gesät. Er steht für die Menschen, die das Wort hören und verstehen. Bei ihnen bringt es viel Ertrag: Manche Pflanzen bringen hundert, andere sechzig, andere dreißig Körner.«	<sup>15</sup> Aber ein Teil fällt auch auf guten Boden. Er steht für die Menschen, die das Wort mit offenem und bereitwilligem Herzen hören. Sie bewahren es und halten durch – und so bringen sie viel Ertrag.«

In der Auslegung des Gleichnisses im abendlichen Jüngerkreis wird die große Perspektive, wie sich die Gottesherrschaft durchsetzt und sichtbar zeigt, heruntergebrochen in die kleine Lebensgeschichte einzelner Menschen.

Wenn wir uns heute auf Jesu Erläuterungen zum Gleichnis konzentrieren, müssen wir von allem Anfang an energisch in die Zügel greifen. Sonst gerät unser Gedankenkarren in tiefe Spurrillen, aus denen wir nicht mehr herauskommen. Die Spurrillen sind das Denkmuster: Jeder Mensch ist von vornherein festgelegt, welcher Boden er oder sie ist: Die eine sind einfach so, der andere so, die dritten so. Die einen sind nie bei der Gemeinde gewesen, die anderen sind nicht mehr da. Nur *wir* (Harfenklang!), wir haben das Wort mit einem guten, bereiten Herz aufgenommen.

Ein solches Verständnis wäre mit Jesus unvereinbar. Er legt die Menschen nicht fest. Er widerspricht solchen, die sagen: Bei denen lohnt es sich nicht... die Zöllner, die Huren, die Tölpel vom Land. Die sind so und bleiben so. Nein, wir müssen die Spannung halten, damit unsere Gedanken nicht von vornherein in solchen gespurten Bahnen dahinrollen.

Dafür wiederholen wir drei Erkenntnisse aus der Auslegung des ursprünglichen Gleichnisses.

1. Weil in der Zeit Jesu erst *nach* der Aussaat die Saat in den Boden eingepflügt wurde, ist nicht von vornherein festgelegt, wo welcher Boden ist. Das wird sich im Wachstumsprozess erst zeigen.
2. Sichtbar werden als erste die zerstörenden Kräfte, die die Mühe des Bauern in Frage zu stellen scheinen.
3. Die gute Ernte zeigt sich erst viel später als die verlorengelassenen Anteile der Aussaat.

Das heißt für unser weiteres Nachdenken: Niemand ist von vornherein festgelegt, welcher Art von Boden er oder sie ist! Jeder hat alle Bodenarten in sich!

Moment! Moment – wird da vielleicht jemand dazwischenrufen: Steht nicht im Text immer: „der festgetretene Weg, das sind die...“; „der seichte Boden, das sind die...“ – Wird hier nicht eindeutig zugeordnet?

Ja, es ist wohl so: In jedem Menschen wird irgendwann im Laufe des Lebens eine bestimmte Bodenart existenzprägend. Aber unser Text spielt uns unausgesprochen einen Handlungsspielraum zu. Wir sind beteiligt daran, welche Bodenart zu unserem Schicksal wird. Das stellt Jesus klar mit seinem Ausruf am Schluss: Wer Ohren hat, der höre. Wir sind mitbeteiligt daran, welche Bodenart zu unserem Schicksal wird, dadurch, dass wir *hören!*

## DER FESTGETRETENE WEG

Im ursprünglichen Gleichnis hieß es: „*Hört mir zu! Ein Bauer ging aufs Feld, um zu säen. Während er die Körner auswarf, fiel ein Teil davon auf den Weg. Da kamen die Vögel und pickten sie auf.*“

Die Auslegung dazu, die Jesus den Jüngern gibt, lautet: „<sup>14</sup>*Der Bauer sät das Wort Gottes aus. <sup>15</sup>Ein Teil davon fällt auf den Weg. Er steht für die Menschen, die das Wort hören, wenn es gesät wird. Aber sofort kommt der Satan und nimmt das Wort wieder weg, das in sie hineingesät wurde.*“

In unseren Köpfen purzeln nur so die Bilder: Ja, das sind die Hartgesottenen, die Zubetonierten, die Banker, Manager und Broker, die Großen und Selbstbewussten, die für Religion keine Zeit haben; die Philosophen und Wissenschaftler, die verächtlich schnaubend auf die ver-

meintlich naiven Gläubigen herabblicken, als auf solche, die unbedingt eine seelische Krücke brauchen.

Stopp – hören wir Jesus dazwischenrufen! „Ja, von denen gehören einige hierher! Aber denkt doch mal in eine andere Richtung nach!“

Vielleicht fallen uns dann ganz andere ein: Menschen, die ein schweres Schicksal hart gemacht hat, die verbittert und misstrauisch geworden sind, die gelernt haben, dass sie nur sich selbst vertrauen können; solche, für die Religion ein süßer Schleim ist, vor dem ihnen ekel; Gewaltopfer, Verlassene, Verstoßene... Und wir wünschen uns, dass diese Verhärtung nicht das Letzte ist, sondern dass der Same doch eine kleine Ritze im Beton findet - und ihn aufsprengt

## UND WIR

Und wie ist es bei uns selbst mit dem harten Boden?

Sicher: Sie würden sich nicht diese Predigt anhören, wenn Sie sich nicht einmal für das Wort Gottes geöffnet hätten. Aber es gibt Erfahrungen, die uns – auch als Christen - hart machen können. Wir denken an unsere eigene Verbitterung, unsere Vorwürfe gegen andere, gegen das Leben, gegen Gott. Wir denken an die, die an uns schuldig geworden sind und denen wir nicht vergeben haben, auch nicht vergeben wollen. Man lässt das, was Gott sagt, an sich abprallen und hinunter rinnen wie Regentropfen an einem Regenmantel.

Was kann uns – auch speziell als Christen – hart machen? (a) Enttäuschungen (b) Zweifel; (c) Verbitterung; (d) Unversöhnlichkeit.

### 1. Enttäuschungen

Enttäuschungen können hart machen und uns verbittern. In der Gemeinde passieren Dinge, die unsere Ideale zerstören. Mitchristen kränken uns. Machtspiele werden hinter frommen Masken gespielt. Vorzeigechristen werden aufgedeckt, dass sie heucheln.

Leider kommen solche Dinge vor. Wir machen zu. Wir mauern. Wir lassen nichts mehr an uns heran. Wir legen uns fest auf ein Minimum – und werden zu einem festgetretenen Weg.

Könnte das deine Situation sein?

### 2. Enttäuschungen – Enttäuschungen an Gott

Ja, es gibt Hiob-Erfahrungen. Ihr wisst ja, wer Hiob (Ijob) ist: Es ist der vorbildliche, gottesfürchtige Gerechte, der – nach jeder religiösen Logik und nach jedem intakten Gerechtigkeitsgefühl – Segen verdient hätte.

Und nun gerät er von einer schrecklichen Katastrophe in die nächste. Er geht durch einen Aufruhr der Gefühle, lehnt sich gegen Gott auf, will ihn zur Rede stellen: Warum ich?

Findest du dich da wieder?

### 3. Zweifel

Wo Glaube ist, ist auch Zweifel. Wir gründen unser Leben auf Überzeugungen, für die es *Erweise* gibt, Gründe, Argumente – aber keine *Beweise*. Glaube heißt manchmal Verzicht. Und die Frage: Was tu ich da? Was setze ich aufs Spiel? - regt sich manchmal. Die heute als

überlegen geltende Wissenschaftlichkeit geht in allen ihren Deutemodellen von einem gottfreien Kosmos aus.

Sind das nicht die Beigaben für einen Kessel voll Zweifel?

Versteckst du deinen Zweifel? Denkst du: meine Mitchristen würden meine Fragen gar nicht aushalten. Und so können die Zweifel zu einer Art Bodenversiegelung für die Seele werden. Du lässt nichts mehr an dich heran, gut geschützt durch Zynismus.

#### 4. Schuld

Auch ein Christ, eine Christin kann an einem anderen Menschen schuldig werden, auch schwerwiegend schuldig.

Eigene Schuld muss nicht zur Verhärtung führen, aber es kann geschehen. Z.B. durch Selbstanklage: „Das hätte ich niemals von mir gedacht.“ Im Buch der Sprüche heißt es: „Der Gerechte fällt 7-mal und steht wieder auf“ (Spr 24,). Johannes sagt in seinem ersten Brief: Wenn uns unser Gewissen verklagt, so ist *er* größer als unser Herz.

Der Schuss kann aber auch in die andere Richtung losgehen: Selbstrechtfertigung; das weitere Leben gerät in den Sog ständiger Erklärungen, Entschuldigungen, Schuldzuweisung an andere. Wir werden wir ein festgetretener Weg, wo die Vögel alles wegfressen, was darauf fällt.

Könnte das deine Situation sein?

#### 5. Unversöhntheit

Wenn wir uns fragen: Was war für Jesus die härteste Betondecke, die alles zuschüttet und unter sich erstickt – dann würde eine Prüfung der Evangelien zutage fördern: Es ist die Weigerung zu vergeben.

In dem Gebet, das er seinen Jüngern hinterlassen hat, durfte das nicht fehlen: „... *und vergib uns unsre Schuld, wie auch wir vergeben denen, die an uns schuldig geworden sind.*“

Die Weigerung zu vergeben, macht aus uns einen festgetretenen Weg, auf dem kein Gras mehr wächst.

*Ist das deine Situation?*

Die Antwort auf solche Fragen kann nie eine allgemeine sein. Solche persönlichen Situationen müssen im Einzelgespräch weitergeführt werden. Das eine aber lässt sich sagen: Es gibt einen Weg für dich. Du bist nicht am Ende. Dein Herz kann wieder weich und fruchtbar werden. Das Leben kann wieder einziehen. Du kannst wieder in Bewegung kommen.

Niemand ist von vornherein festgelegt. Niemand kann über einen anderen das letzte Wort sprechen. Aber wir werden in die Verantwortung genommen: Wie hörst du? Jeder könnte als harter, festgetretener Weg enden, von dem alles weggefressen wird, was uns von Gott gesagt wird. Aber es muss nicht sein...

*Wer Ohren hat zu hören, der höre! Sieh zu, wie du hörst!*

Amen.